

Maler R ath und seine Lehrlinge

Autor(en): **Markoff, N.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **28 (1986)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maler Rätb und seine Lehrlinge

[entscho]
von N. G. Markoff
[icola]

Am 17. Januar 1465 kamen Bürgermeister, Rat und Bürger, edel und unedel, reich und arm, zusammen, liessen sich die kaiserlichen Gandenbriefe, die Stadtschreiber, Bürgermeister und Rat der Stadt Chur von Friedrich, dem III. mitgebracht hatten, vorlesen und stellten dann die Fundamental-Zunftgesetze auf. (8)

Diese sahen fünf Zünfte vor, eine Zahl, die bis zur Aufhebung der Zunftverfassung 1839 gleich blieb. Die Verteilung der Gewerkschaften wurde darin wie folgt vorgenommen:

1. Rebleuten, darin: Meister und Knechte (Grundbesitzer).
2. Schuhmacher, darin: Metzger, Gerber, Schuhmacher.
3. Schneider, darin: Wattarbeiter, Tuchscherer, Kürschner, Krämer, Weber, Seiler, Hutmacher und Schneider.
4. Schmiede, darin: Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, Maler, Glaser, Sattler, Wagner, Schedler, Rädermacher, Goldschmiede und Schmiede.
5. Pfister, darin: Müller, Kornführer, Wirte, Führer, Barbieri, Bader (Chirurgen) und Pfister.

Über einen Maler, der bestimmt der Schmiedezunft angehört hätte, soll im folgenden die Rede sein.

Martin Rätb war meist ein gutmütiger, aber ab und zu auch strenger, fast autoritärer Lehrmeister, der einem nicht nur die Dekorationsmalerei in Vollendung beibrachte, sondern auch das künstlerische Verständnis ganz allgemein weckte und auf den Lebensweg mitgab.

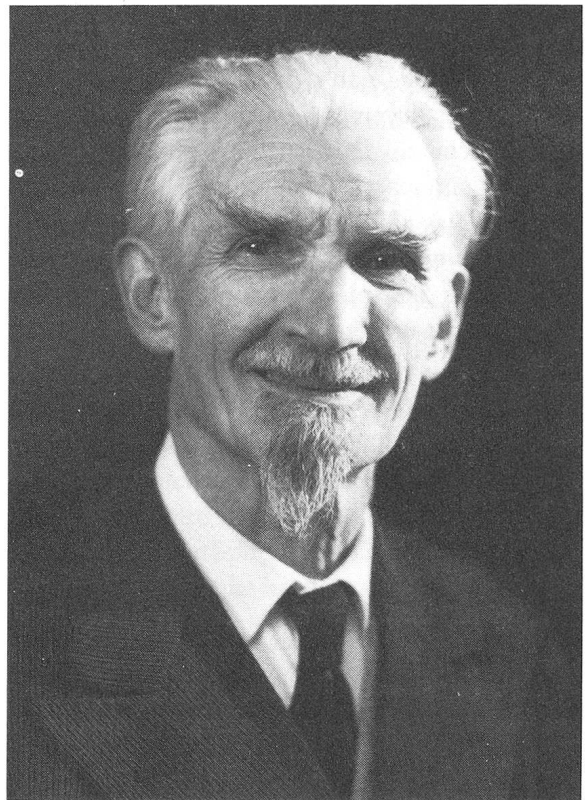


Abb. 1 Martin Rätb.

So wird der *Dekorationsmalermalermeister Rätb* von zwei «ehemaligen Lehrlingen» im Rückblick charakterisiert.

Biographische Notizen

Martin Rätb wurde am 4. April 1875 in Ochsenfurth bei Würzburg, im Lande des Tillmann Riemenschneider, als Sohn eines Malers geboren. Er und zwei Brüder erlernten ihr Handwerk im väterlichen Betrieb. Schon als 16jähriger ging

er zusammen mit seinem Bruder, wie es damals üblich war, auf die «Walz». So verbrachten die beiden, frühzeitig an ein einfaches und hartes Leben gewöhnt, jeweils 3–4 Monate in Bamberg, Fulda, Nürnberg und München, später auch in Italien mit Aufenthalten in Genua, Livorno, Neapel und Rom.

Noch vor der Jahrhundertwende führten beide Brüder Rätth Aufträge ihres Arbeitgebers in Brunnen aus, lernten daselbst die beiden Töchter des Messerschmieds Suter aus dem Muotatal kennen und heirateten 1900. Martin Rätth wurde Vater von 4 Kindern.

Im Auftrag seines späteren Zürcher Meisters kam er nach Chur und führte vor allem die *Saaldeckenmalerei des ehemaligen Hotel Steinbocks* nebst weiteren Saaldekorsationsarbeiten aus.

Farbmuster der Natur und Goethes Farbenlehre von 1810 führten ihn weit über die Dekorationsmalerei hinaus. Ergänzt wurden seine Kenntnisse durch mehrere Blumenmalereikurse in München und einem engen Kontakt mit Prof. H. Jenny an der Gewerbe-, später Kantonschule.

1948 starb seine Frau und Martin Rätth heiratete mit 74 Jahren nochmals. Nach einem reich erfüllten Leben starb er am 24. Dezember 1965 in Chur und wurde im Familiengrab auf dem Hof zu Chur beigesetzt.

«Martin Rätth war Maler aus Berufung, Formen und Farbe sein Lebeselement. Blumenbildungen in Tempera, Landschaften in Öl und Aquarell zeugen davon», so steht es in einem Nachruf in der Schweizerischen Maler- und Gipser-Zeitung 1966 (6). «Vom Glück mit der Natur zu leben» könnte man mit den Worten der Engländerin Edith Holden für seinen Lebensablauf auch sagen. (4)

Sein Wirken in Chur und Umgebung

Während seiner Arbeit im Hotel Steinbock fand er an Land und Leuten von Chur und Umgebung immer mehr Gefallen, sodass er sich entschloss, einen Arbeitsplatz in Chur zu suchen.

Diesen fand er bereits 1903 im bekannten Churer Malergeschäft der Gebrüder Meier gegenüber der Friedenskirche in Chur. Im gleichen Jahr wurde er Geschäftsteilhaber und machte



Abb. 2 Inserat der Gebrüder Meier, vormals Meier und Rätth, in Chur, gegenüber der Friedenskirche, 1907.

sich dann 1907 selbständig, zuerst an der Gartenstrasse, wie einem Inserat der Gebrüder Meier zu entnehmen ist (Abb. 2). 1909 zog er an die Loestrasse, wo er arbeitete und wohnte, nachdem er das Haus Bavier gekauft und für seine Zwecke umgebaut hatte.

Anfänglich war Rätth von Chur aus häufig im Raume Flims tätig. Aus dieser Zeit stammen zahlreiche Landschaftsbilder, die er in seinen freien Stunden schuf. Abb. 3 soll als Beispiel dafür dienen. Sie kann die heutigen Bewohner von Flims an längst vergangene idyllische Zeiten um 1907/8 erinnern, an die der eine oder andere sicher mit Wehmut zurückdenkt.

Wir finden die «Spuren» von Martin Rätth auch im Gewerbekalender des Jahres 1907. Abb. 4 zeigt Seite 89 desselben mit den originellen Sprüchen für die verschiedenen Handwerksarten vom Kaminfeger bis zum Maler.

Hinterglasmalereien in der Reichsgasse, die von der Hand Rätths stammen sollen, wie ein Chronist erwähnt, konnten bisher nicht aufgefunden werden. Es sind also noch Überraschungen möglich. Bevor wir auf weitere Dekorationsmalerarbeiten eingehen, soll darauf hingewiesen werden, dass Rätth auch ein eifriger Imker und Wanderer war, zahlreiche Beiträge für Fachzeitschriften schrieb und sogar Gedichte.

Nachdem 1846, 1877 und 1899 kantonale Industrie- und Gewerbeausstellungen in Chur stattgefunden hatten, bot sich 1913 zum 4. Mal die Gelegenheit, an einer «Bündnerischen Industrie- und Gewerbeausstellung» teilzunehmen. Dieser vielbeachtete und vielbesuchte Anlass von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung fand vom 22. Juli bis 22. Oktober 1913 auf der Quader zu Chur statt.

Die Zusammensetzung des Organisationskomitees, wie sie im Ausstellungskatalog einschliesslich der Darlegung des Ausstellungszweckes wiedergegeben worden ist, soll nachfolgend in einer Kopie zeigen, welchen Stellenwert dieses Unternehmen hatte, belegt durch die Namen der damals mitwirkenden Männer.

... ORGANISATIONS-KOMITEE ...

Ehrenpräsident: Nat.-Rat *Paul Raschein*

AUSSCHUSS

Präsident des Organisationskomitees:

Rob. Pedotti, Stadtpräsident, Chur

Ausstellungssekretär: *Dr. A. Stiffler*, Chur

1. Aktuar des Organisationskomitees: *Dr. Fr. Conradin*, Chur

Präsident des Finanzkomitees: *Dir. Niggli*, Kantonalbank, Chur

Präsident des Baukomitees: *M. Risch*, Architekt, Chur

Zweck der Ausstellung

Die bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung soll ein übersichtliches Bild der Leistungsfähigkeit des bündnerischen Gewerbes bieten. Sie soll vor allen Dingen die Industrie, das Gewerbe und das Kunstgewerbe, Handel und Verkehr, sowie das Unterrichtswesen, die Bestrebungen der Gemeinnützigkeit, Wissenschaft und Kunst des ganzen Kantons zur Darstellung bringen. Sie soll im weitern einer gesteigerten Absatzmöglichkeit bündnerischer Produkte im Inlande die Wege ebnen und der bündnerischen Industrie sowie dem heimischen Gewerbe die gebührende Beachtung verschaffen.

Die Chronisten bezeichnen diese Ausstellung, die kurz vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs stattfand, als einen vollen Erfolg.

Ein solcher war auch Martin Rätth beschieden, der an der Ausführung des Dioramen, das heisst der Jagdausstellung, sowie bei der Gestaltung verschiedener Wohnräume beteiligt war. (Abb. 5)

Er erhielt in der Gruppe Dekoration und Flachmalerei mit der Durchschnittsnote 1 ein Diplom 1. Klasse, entsprechend der goldenen Medaille, wahrlich eine bemerkenswerte Würdigung seines Könnens.

Es folgten die ersten Weltkriegsjahre, während welchen Bauaufträge rar waren und damit auch Aufträge für die Dekorationsmalerei ausblieben. Meister Rätth wusste sich zu helfen. Er überbrückte gleichsam diese für viele schwierige Zeit mit der Truhen- und Schatullen-Malerei. Dabei kamen ihm seine Kenntnisse und sein Können auf dem Gebiete der Blumenmalerei sehr zu Nutzen. Seine Arbeiten wurden sehr gefragt. Er erhielt, besonders als er regelmässig an der Schweizerischen Mustermesse in Basel auszustellen begann, Aufträge aus dem Inn- und Ausland bis aus den USA.

Die Blumenmalerei, sein Lieblingsgebiet und durch zahlreiche Kurse dafür gerüstet, brachten seinen Kunden und ihm selbst grosse Freude. Sie lag ihm, sagte einer seiner Lehrlinge der ersten Churerjahre zu mir. Zwei bis drei Bilder im Tag, «gleichsam aus dem Handgelenk gemalt», waren an guten Tagen keine Seltenheit. Abb. 6 soll ein Beispiel seiner Tätigkeit darstellen, zu der er sich immer wieder zurückfand.

Dass die Schweiz und insbesondere Graubünden ihm zur eigentlichen Heimat geworden war, war unverkennbar. So überraschte es nicht, dass Martin Rätth mit seiner Familie am Ende des 1. Weltkrieges, 1918, in Surcuolm eingebürgert wurde.

1925 finden wir ihn als Lehrer an der Gewerbeschule in Chur, und 1928/29 wirkt er entscheidend bei der Gestaltung «Chur in Farben» mit, eine Ausstellungsarbeit, die als Grundlage für Restaurierungen in Chur dienen sollte (Abb. 7). In diesem Sinne wurden unter anderem der



Abb. 3 Alter Dorfbrunnen in Flims-Waldhaus (in der Nähe der heutigen Garage und Tankstelle Dosch) mit Haus Winisdörfer. In der Bildmitte der Weg ins Unterwaldhaus und ehemaliges Haus Bener, um 1907/8 (sig. M. R. Waldhäuser)

<i>Branche, Name oder Firma</i>	<i>Strasse oder Quartier</i>	<i>Inserat- Seite</i>
Kaminfeger.		
	Nach des Tages schweren Werken Darf man laben sich und stärken.	
Camenisch, Christ.	Bärenloch	—
Müller, Jakob	Metzgerplatz	—
Widmer, Conrad	Bärenloch	—
Korbflechtere.		
	Wer will, was er kann — Fängt nicht vergeblich an.	
Hauser, Emil	Obere Grabenstrasse	—
Zillig, Otto *	Storchengasse	22
Küfer und Küblerei.		
	Der Küferknecht — mit Fug und Recht — Hat's fass-lich dargestellt und reif-lich überlegt.	
König, Chr. Th.	Beim Pfisterbrunnen	—
Morath, W.	Sägenstrasse	—
Kürschner und Huthandlungen.		
	Schöner Hut und Höflichkeit Zieren dich zu jeder Zeit.	
Berger, Friedr.	Obere Gasse	—
P. Nägeli's Erben *	Obere aGsse	26 u. 30
Trbola, J. *	Obere Gasse	18
Kupferschmied.		
	Des Vaters Gewerbe — Des Sohnes Erbe.	
Bärsch, Christ. *	Beim Pfisterbrunnen	74
Lack- und Farbenfabrik.		
	Gute Ware, die was wert, Wird vom Käufer gern begehrt.	
Jurnitschek, Dr., Vater *	Neubach	19
Limonadier.		
	Es brauchte niemand arm zu sein, Wär Trunksucht nicht und Brantewein.	
Studer, Chr. *	Salvatoren	69
Maler.		
	Die einfachste Arbeit, die Sauberkeit ziert, Ist mehr wert, als wenn man viel Leinwand beschmiert.	
Dorn, P.	Steinbruch	—
Hirschbühl, A.	Schlangengasse	—
Klaus, Carl Ad.	Sägenstrasse	—
Meier-Metz, Rud. *	Bei der Friedenskirche	20
Räth, Mart. Jos.	Gürtelstrasse	—
Reinhard, Jakob *	Quader	72
Reinhard, J. G.	Untertor	—
Schädler, J. G.	Gäuggelistrasse	—
Schütter, Jos.	Storchengasse	—
Schwarz, J.	Sägenstrasse	—
Storz-Schneider, Aug.	Friedaustasse	—
Manufakturwaren.		
	Ein biederes Herz, ein reger Geist Stets einen ganzen Mann beweist.	
Bener Söhne & Cie	Martinsplatz	—
Schmid-Sulser	Poststrasse	—

Abb. 4 Aus dem
Gewerbekalender
3. Auflage 1907,
Seite 89, gedruckt bei
Manatschal, Ebner u.
Cie. Chur.

Kornhausplatz und der Arcas, was die Farbdarstellung betrifft, gestaltet.

1931 wurde auf Vorschlag von Martin Räth eine Jungmalervereinigung gegründet. Dies bedeutete eine Pionierarbeit, wurde schweizerisch von Bedeutung und zeigt die Vielseitigkeit dieses Mannes.

Spezielle neue Farbmischungen waren seine besondere Begabung. In der schweizerischen Malerzeitung erschienen aus seiner Feder Arbei-

ten zur Farbenlehre und Dekorationsmalerei. Schliesslich wurde Räth auch Gründer einer Meisterschule für Maler, der ersten in der Schweiz, wobei Räth alles selber organisierte, die Lehrmittel selbst herstellte, wie eine «Mappe der Meisterschule für Maler in Chur» zeigt. 12–15 Schüler folgten jeweils seinem Unterricht. Es handelte sich um eine Schule zur Vorbereitung auf die schweizerische Meisterprüfung, wobei jeweils vom Dezember bis März 4wöchige Kurse

Martin R ath
Chur Lo stra e
 Telephon Nr. 3.25

Gechmackvolle Ausführung aller
 vorkommenden Malerarbeiten ✓

**Moderne
 Dekorationsmalereien**

Anstriche von Innen-Räumen
 Fassaden-Anstriche in jeder Ausführung

SCHRIFTENMALEREI

M bellackierungen We lackierungen

TAPEZIEREN

Lieferung von Tapeten und Bepfannstoffen

SPEZIALITÄT

Beizen von Tannenholz in antiken Tönen

Für solide Ausführung aller Arbeiten die weitgehendste Garantie

AUSSTELLUNGS-ARBEITEN

Ausführung der Dioramen (Jagdausfaltung)
 sowie verschiedener Wohnräume

Innen-Ausstattung des Ferienhauses

J. & M. R ath
Arosa, Wefferweide

Abb. 5 Ausstellungsinserat 1913

für Gesellen und Meisterpr fungskandidaten durchgeführt wurden.

Anfangs der dreissiger Jahre, 1932, fand dann die 1. Schweizerische Meisterprüfung in Bern statt und bedeutete den Höhepunkt von Maler R aths Wirken als Dekorationsmalermeister und Lehrer auf diesem seinem Gebiet. Meister und Schüler unterzogen sich dieser Prüfung.

Martin R aths «Lehrlinge»

Das Bild des Dekorationsmalers, eines Meisters der Dekorationsmalerei, einst, wie früher erwähnt, nicht nur in Chur, Flims und Arosa tätig, sondern auch an den verschiedensten Orten im Engadin, dann wieder im Kantonsspital Chur 1941 oder bei der Glasmalerei in der Churer Reichsgasse, wird durch die Meinungsäusserungen und Lebensberichte von «speziellen Lehrlingen» noch schärfer gezeichnet und abgerundet.

Diese «Speziellen» waren alles Bündner. Zwei konnten sich noch ausführlich äussern.

«Lehrling Nr. 1» war Andreas Juon, am 22. Januar 1985 90j hrig geworden, in Chur-Masans geboren, in Inner-Camana im Safiental und in Cazis lebend (Abb. 7)

In zwei Gesprächen, am 3. November 1983 in seinem Atelier in Cazis und bei einem herbstlichen Besuch am 1. September 1984 in Inner-Camana, zum Teil in seinem Wohnhaus daselbst, das urkundlich bereits 1564 erscheint und Juons geliebte «Sommerresidenz» darstellt, frischte er Erinnerungen an seinen ersten Lehrmeister auf. Während eines Mittagessens an der wärmenden Sonne vor dem Turahus erzählte er begreiflicherweise zunächst von den Vorbereitungen der am 26. Januar 1985 zu eröffnenden Ausstellung und deren Ausmass, eine Ausstellung, die seither stattgefunden hat und grosses Interesse erzeugte bei einer guten  bersichtsm glichkeit über Juons Schaffen. So kam er immer wieder auf die Ausstellung zu sprechen, seiner 3. seit 1924 und



Abb. 6 Ein sommerlicher Blumenstrauss. M.R. 1943

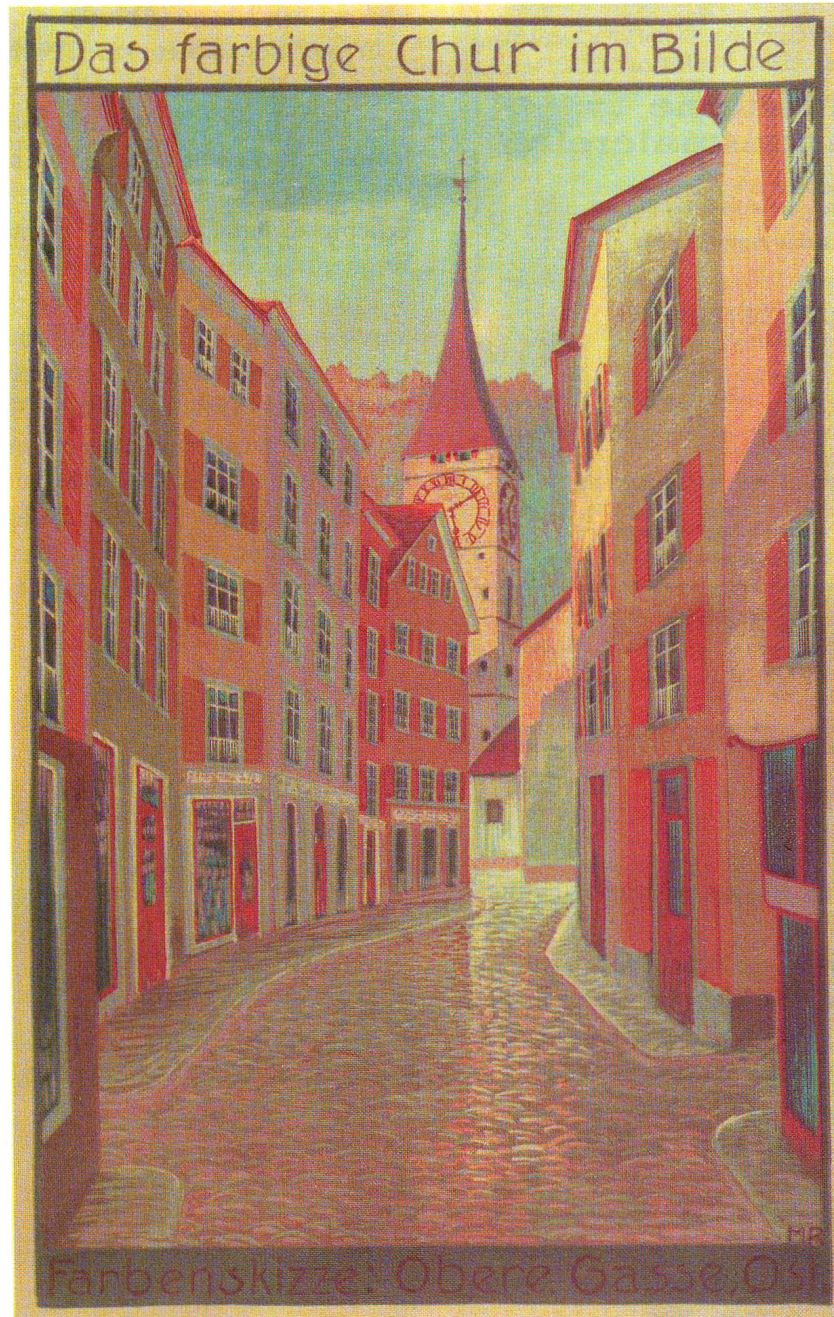


Abb. 7 Das farbige Chur im Bilde: Farbenskizze obere Gasse Ost. M.R.

1932, aber auch auf die Sorge um den bevorstehenden «Rummel» anlässlich seines 90. Geburtstages. Seine Vorfreude war unverkennbar. Dann sprach er von seinen Lehr- und Wanderjahren: «Zu Meister Räth sei er schon als ziemlich alter Lehrling, aber noch vor dem 20. Lebensjahr gekommen. Die Lehre habe 2 Jahre und 4 Monate gedauert. 1 Monat habe ihm der Meister geschenkt. Der Kontakt zwischen Meister und Lehrling sei gut gewesen. Unter den verschiedenen Möglichkeiten der Dekorationsmalerei möchte er Rätths Können in der Blumenmalerei besonders hervorheben. Andreas Juon besitzt auch ein Notizbüchlein seines einstigen Lehrmeisters, das aber über denselben wenig aussagt und nur spärliche Hinweise für die Holzfarbbearbeitung der einzelnen Holzarten gibt. Tannen-, Ahorn-, junges Eichen- und Eschenholz werden erwähnt, so wie dieselben bezüglich Grundton und Lasur zu bearbeiten seien.

So meinte Andreas Juon, der seinen sachlichen, gütigen und strengen, tüchtigsten Maler Churs seiner Zeit als Lehrmeister sehr schätzte, dass das erwähnte Notizbüchlein «weder vom Schaffer mit dem deutschen Wesen noch vom Idealisten etwas verrate» (briefliche Mitteilung vom 9. November 1983). Jedenfalls verliess Juon, mit vielen Kenntnissen über die Dekorationsmalerei ausgestattet, Chur und begann, zu «selbständigem Arbeiten erzogen», die Welt kennen zu lernen. Unter anderem führte ihn sein Weg nach Hamburg, ausgerüstet mit einem Rucksack und 30 Franken im Sack, «die er von einem alten Schulschatz in Chur» erhalten habe. Dieser jugendliche Wanderdrang hielt aber nur kurze Zeit an. Er blieb ein einsamer, in sich gekehrter Mensch, verblieb mit seiner Familie noch lange bei der bergbäuerlichen Arbeit, als längst der Künstler in ihm wach geworden war, schrieb Prof. Paul Zinsli im Bündner Jahrbuch 1985. Und der schon erwähnte Brief vom 9. November 1983, den mir Andreas Juon nach meinem Besuch in Cazis schrieb, beginnt: «So zwischen Tag und Traum, wenn das Gesicht des Irdischen etwas in die Stille der Nacht verschwindet, lese ich jetzt gerne Ihr sehr schönes Büchlein. . .» Die handwerkliche Lehre und Arbeit wurde durch künstlerisches Schaffen abgelöst und die Stille

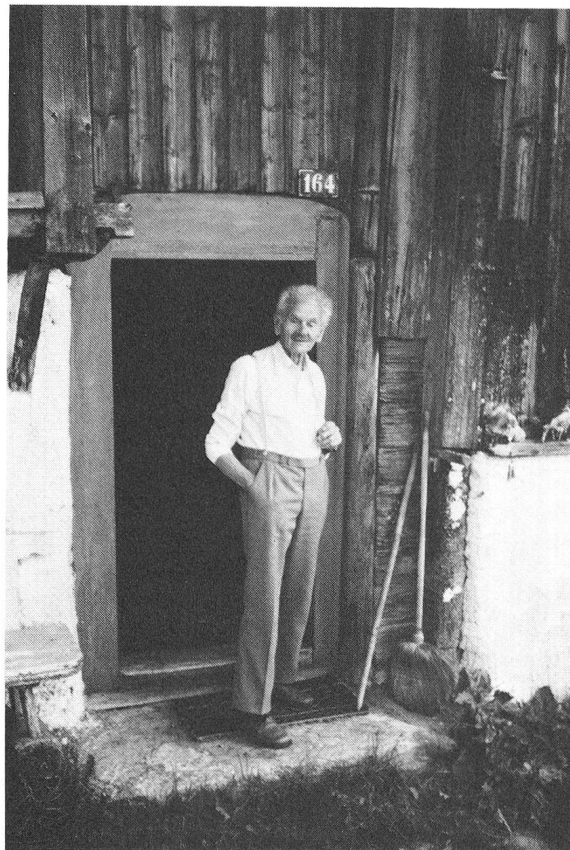


Abb. 8 Andreas Juon, am 1. September 1984 vor seinem Haus in Camana

dem «geräuschreichen grossen Weltgeschehen» vorgezogen.

Ob in diesem Lebenslauf nicht auch der Einfluss seines Lehrmeisters Martin Räth im weitesten Sinne erkennbar wird, kann man sich fragen? Dr. Beat Stutzer (8), der Direktor des Bündner Kunstmuseums, hob anlässlich der Ausstellungseröffnung «Drei Weltbilder, drei Bauern, drei Maler» am 26. Januar 1985 in Chur «die konsequente Haltung des schöpferischen Gestalters» ganz besonders hervor.

Jakob Josty aus Fetan war nach den zur Verfügung stehenden Informationen der 2. «Räth-Lehrling». Er wurde ein guter Maler.

«Lehrling Nr. 3» war Alois Carigiet. «4 Jahre Dekorationsmaler, wahrlich eine lange Zeit, die er lieber auf 4 Wochen zusammengedrängt gesehen hätte», äusserte sich Carigiet im nachhinein (Walter Kern 5). Doch trotz dieses eher harten Urteils über seine strengen Lehrjahre dürften sie



Abb. 9 Il maletg da Sontgaclau, seniester dalla entrada dalla casa da seniors a Curaglia, von Titus Lutz, 1981.

ihn seiner Berufung näher gebracht haben. 1923 arbeitete Alois Carigiet auf Vorschlag seines Lehrmeisters Räch in einem Zürcher Dekorationsatelier, machte sich dann aber bald selbständig und malte 1927 sein erstes Plakat, dem dann weitere folgen sollten. In den dreissiger Jahren wirkte bei ihm die Lehre bei Räch bestimmt nach und beeinflusste seine Arbeiten, indem er neben Plakaten, Dekorationen für festliche Anlässe, Ausstellungsständen auch Bühnenbilder schuf, unter welchen diejenigen des Cabarets Cornichon vom Jahre 1933 grosse Beachtung erzielten. 1937 erarbeitete er Dekorationen für die Weltausstellung in Paris, und 1939 finden wir ihn als Wandbildmaler, Dekorateur und Graphiker an der Landesausstellung in Zürich.

«Ich bekenne mich zu einer expressiven gegenständlichen Malerei, in der jedoch die Elemente

der Abstraktion, die reine Form und Farbe, ihre Bedeutung, ihre Wichtigkeit haben», äusserte er sich 1961 in einem Vortrag über «Wandmalerei» (2).

«Lehrling Nr. 4», um bei der Numerierung zu bleiben und die rein chronologische Bedeutung haben soll, war Zarli Carigiet. Zarli verfügte aber über weit weniger Durchhaltevermögen als sein Bruder Alois. Ihn zog es frühzeitig zum Cabaret, wofür er auch bestimmt und mit allen Gaben ausgerüstet erschien. Darum dürfte er seine Dekorationslehre bei Martin Räch vorzeitig abgebrochen haben, übrigens ohne Spuren für den Chronisten.

Einige Hinweise auf den 5. Lehrling von Martin Räch, den Mosaikkünstler Titus Lutz aus Curaglia, sollen den Abschluss dieses kurzen Lebenslaufes eines Dekorationsmalermeisters bilden.



Abb. 10 Eines der 14 Mosaikwerke in der Kirche von Curaglia, des in Zürich lebenden Bündner Künstlers Titus Lutz.

Lutz, 1918 in Curaglia geboren, war vom Mai 1933 bis November 1936 als Lehrling bei Martin R  th. Der «Decorartistic per Sontgaclau a Curaglia», wie er in Nr. 64 der Gasetta Romontscha vom 29. Juli 1983 der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist, kam durch Zufall, wie er sich ausdrückte, zum Mosaikschaffen. Die Betrachtung der Pflastersteine einer Grossstadt, die er sich farbige vorstellen konnte, führten ihn zu seinen Mosaikarbeiten. Das farbige Material fand sich zudem in seiner nächsten Umgebung, also auf der Nord- und Südseite des Lukmaniers in verschwenderischer Fälle. Nur wenige Tessinersteinchen kamen dazu.

Der Mosaikschmuck an seinem Hause in Curaglia, am Eingang zum Altersheim daselbst (Abb. 9) sowie in der Kirche von Curaglia und an wenigen Tessinerh  usern im Sottoceneri führen den Betrachter in eine eigenartige Welt der Farbe, die immer wieder zur Betrachtung auffordert. Dazu gehören vor allem auch die 14 Kreuzwegstationen in der Kirche von Curaglia. Abb. 10 soll ein Beispiel dafür sein und zugleich eine Einladung an den eiligen Autofahrer, hier eine Ruhepause zu verbringen und die Zeit mit einem Gang zur Kirche und den Mosaikkreuzwegstationen von Titus Lutz zu nutzen.

Die skizzierten Lebensläufe ehemaliger Dekorationsmalerlehrlinge ergänzen das Bild ihres

Meisters und zeigen, dass Martin R  ths Dekorationsmalerlehre nicht nur den Anstoss zu einem Künstlerleben geben konnte, sondern auch aus der Sicht des ehemaligen Lehrlings, der zum Künstler geworden, in der Rückschau einen Meister zeigt, der in seinem Können und Wirken weit über das übliche Mass eines Dekorationsmalers hinaus ragte und damit dem Wort Meister dessen eigentlichen Sinn gab.

Literaturhinweise

1. Bündner Kunstmuseum Chur: 1985: Katalog Andreas Juon, Safien, von Dr. Beat Stutzer und Kurt Hofmann.
2. Carigiet Alois: Vortrag über Wandmalerei, Neue Bündner Zeitung Nr. 175 vom 7. Juni 1961.
3. Gewerbekalender, 3. Auflage 1907, S. 89
4. Holden Edith: Vom Glück mit der Natur zu leben. Friederich W. Heye Verlag, München/Hamburg 1979.
5. Kern Walter: Der Maler Alois Carigiet. Werk, 32, 1945. S. 277
6. Schweizerische Maler- und Gipsermeisterzeitung Nr. 5, 4. März, 1966, S. 76. K.J.L.
7. Stutzer Beat: Drei Weltbilder, Drei Bauern, Drei Maler «in Bündner Zeitung vom 25. Januar 1985, S. 31.
8. Valer M.: Handwerk und Gewerbe in Chur vom Mittelalter bis in die neuste Zeit. Bischofberger, Chur 1924.
9. Zinsli Paul: Traum und Kosmos, Bündner Jahrbuch 1985, S. 153.